

Mediengeschichten

Fundstück

Stehen Erinnerungstage an, so konfrontieren uns unsere Medien mit einer schier unerschöpflichen Menge an Remember-Reflexen und sind in ihren einschlägigen Rückblenden gar nicht zu bremsen - so geschehen 2006 mit Mozart und Schiller als Anlass bzw. bereits 1999 mit Goethe. Natürlich standen zu diesem Zeitpunkt nicht nur Zeitungsartikel *en masse* ins Haus, sondern gerade auch eine Fülle an Beiträgen in den modernen Medien Rundfunk und Fernsehen. Kein Wunder also, dass man in der Vielfalt der einschlägigen Jubiläums-Reaktionen unter dem Titel *Ein Film für Goethe* auch auf einen aufwändigen Leinwandstreifen stößt, der sich seines Gegenstandes und der Schauplätze, die sich mit dem Namen des Klassikers verbinden, per Schauspieler-Ensemble und Kamera zu versichern sucht. „Lebendige Literaturgeschichte“, lobte die *Süddeutsche Zeitung*, „aus der Feder eines Fernsehmannes“. Sein Name: Joachim Burkhardt (Jg. 1933); er „arbeitete bei der Deutschen Welle tv in Berlin“, „realisierte zahlreiche Fernsehfeatures und veröffentlichte Romane, Erzählungen, Hörspiele und vier Theaterstücke“. Mit Blick auf sein markantes Goethe-Porträt ist dann auch ein Buch entstanden, das als „Bericht über das allmähliche Entstehen“ der Film-Idee und gleichzeitig als eine „einfühlsame Einführung in die Gedanken und Lebensformen der damaligen Zeit“ fungiert. Hier eine Leseprobe, die auf Frankfurt am Main und die Kindheit des ‚Helden‘ Bezug nimmt!

Karl Riha (Siegen)

Joachim Burkhardt, *Ein Film für Goethe, Eine Erinnerung. Daedalus* Verlag: Münster 1999

Wir drehen eine Folie für den Tag, an dem den Bewohnern des Hauses am Hirschgraben die Nachricht vom Erdbeben in Lissabon bekannt wird. Eine Nachricht, die „über die in Friede und Ruhe schon eingewohnte Welt einen ungeheuren Schrecken verbreitete“. 1755 - sechzigtausend Tote. Für den kleinen Goethe eine Irritation sondergleichen. Er weinte sich, kann man sich vorstellen, in den Schlaf. „Gott, der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden, hatte sich keineswegs väterlich bewiesen“. Die Kamera geht langsam, sehr langsam, über den Stich, der das zerfallene Kolosseum darstellt, hinüber zum Fenster, hinter dem unaufhaltsam der Regen rinnt. Ein Regen, für den der Assistent sorgt. Marcus beugt sich, festgehalten von einem Beleuchter, aus dem Fenster der nächsten Etage und verschüttet langsam das Wasser, das wir für dieses Bild benötigen: sehr konzentriert, dunkeläugig, die langen Haare, das Bärtchen, ein derbes Hemd - eine

Gestalt wie ausgeliehen aus dem Jahrhundert, um das es geht. Und was von ihm gilt, gilt für die ganze Mannschaft, die sich hier abmüht. Allesamt könnten das Stürmer und Dränger sein, Scholaren einer sich zwischen Abbruch und Aufbruch befindlichen Zeit. Manchmal ist es fast unheimlich, wie genau sie in den Film passen würden, den sie drehen. Und während ich mich frage, ob es da nicht auch noch andere als äußere Entsprechungen geben könnte, wird mir unversehens klar: Ich habe mich an diesen Stoff gemacht als einer, der nach Punkten sucht, die sich als Koordinaten für heute noch nutzen lassen. Eine Zeitreise also, eine Exkursion. Tag für Tag werden wir uns, werde ich mich nach dem Ertrag fragen müssen. Ob wir wollen oder nicht, hinter der Kamera und später am Schneidetisch wird eine Probe aufs Exempel gemacht. Belichtend und filmend, unter Schneiden und Texten werden wir ein Kapitel aus unser aller Vergangenheit darauf befragen, ob es noch spricht.